

Es geht uns bei solchen Aktionen vor allem um die Interessenvertretung der Arbeitslosen gegenüber der Öffentlichkeit innerhalb und außerhalb der Kirche, besonders auch gegenüber dem Arbeitsamt. So stehen wir zur Zeit mit der Stadt Nürnberg in Kontakt wegen eines Ausweises für Arbeitslose, der Vergünstigungen beim Besuch der städtischen Einrichtungen und der städtischen Nahverkehrsmittel beinhalten soll. Gegenüber dem Arbeitsamt vertreten wir die Interessen der Arbeitslosen, indem wir Erfahrungen, die von mehreren Personen gemacht wurden, als Beschwerden dort vorbringen und Vorschläge zur Beseitigung machen. Momentan beschäftigen wir uns mit der Regelung der Vorschüsse und der Antragsannahme.

Bei solchen Einzelaktionen bilden sich kleine Teams, die diese Projekte verfolgen, Briefe formulieren und mit denen wir die Antwortschreiben durchsprechen und weiterplanen.

Wir haben festgestellt, daß solche Aktivitäten auch für das Selbstwertgefühl der Arbeitslosen von Bedeutung waren. „Wir haben Gehör gefunden. Wir haben mit Stadträten gesprochen. Wir wurden ernst genommen. Wir sind doch noch wer.“

Neben dieser direkten Arbeit mit Arbeitslosen liegt eine große Aufgabe in der Bewußtseinsbildung der Nichtbetroffenen. In Gesprächen, Vorträgen, Diskussionen, Gottesdiensten machen wir auf die Probleme arbeitsloser Mitmenschen aufmerksam. Wir stellen fest, daß die wenigsten sich in die Lage der Betroffenen hineinversetzen können und sich oft gar nicht vorstellen können, wie zermürbend es ist, ohne Arbeit zu sein. Doch nur wenn eine breite Öffentlichkeit erkennt, daß Arbeitslosigkeit ein schweres menschliches Problem ist mit verheerenden Folgen für den Einzelnen und die Gesellschaft, wird man bereit sein, mit allen Kräften gegen dieses Problem anzugehen. Nur wer betroffen ist, wird helfen.

## Wolfgang Öhmt – Oswald Greim

### Aus der Tätigkeit der Katholischen Betriebsseelsorge Nürnberg

*Kontaktnahme zur Arbeiterschaft, meist über Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre, Kennenlernen und solidarisches Mittragen ihrer Sorgen und Probleme und die Verbesserung des Verständnisses für die Arbeiter bei anderen Gruppen in der Kirche – das sind die vorrangigen Ziele der Betriebsseelsorge Nürnberg.* red

Von März bis Mai 1984 fanden Betriebsratswahlen statt; dies war der aktuelle Anlaß, daß sich evangelische und katholische Seelsorger zusammen mit Arbeitern, Betriebsräten und Gewerkschaftsvertretern im Pfarrsaal einer Pfarrei im Nürnberger Süden trafen.

Eingeladen hatten zu diesem Gespräch die Katholische Betriebsseelsorge Nürnberg und das Amt für Industrie- und Sozialarbeit der evangelischen Landeskirche Bayern.

Der Nürnberger Süden ist von der metallverarbeitenden Industrie geprägt. – Fabriken, Arbeitersiedlungen, Rangierbahnhof, Gaswerk – schlechte Luft, Ruß, Lärm, Verkehr – und mitten drin der Mensch als Arbeiter – und die Kirche?

Die Arbeiter und Betriebsräte berichteten von ihren Situationen in den Betrieben; der Tarifkonflikt zur 35-Stunden-Woche stand bevor; Entlassungen waren in jedem Betrieb vorgenommen worden; Rationalisierungsfirmen waren in einigen Betrieben und machten ihre „Studien“. Angst sprach aus vielen Berichten, die von den Arbeitern vorgetragen wurden.

Die Seelsorger hörten zu, fragten nach, lernten!

Die Arbeiter und ihre gewählten Vertreter erlebten, daß sie eingeladen, angehört und ernst genommen werden.

Es ging uns bei diesem Treffen darum, die Fremdheit zwischen Arbeiterschaft und Kirche zu überwinden. So sagten einige Arbeiter eines metallverarbeitenden Betriebes vor der Veranstaltung: „Ich wußte gar nicht,

daß die Kirche hier solche Gemeinderäume hat.“ – „Alleine wäre ich nicht gekommen, aber unser Gewerkschaftssekretär hat uns hierher eingeladen.“ – Nach der Veranstaltung sagten sie: „Wann schaut ihr mal in unserem Betrieb vorbei?“

„Die Kirche hat die Arbeiterschaft verloren.“ Dies bekennt die Deutsche Synode im Synodenpapier „Arbeiterschaft und Kirche“. Aber sie fordert auch die Kirche auf, das Evangelium in die Arbeitswelt hinein zu tragen und die Fehler der Vergangenheit zu überwinden, um den Solidaritätsgedanken – die Option für die Armen – glaubwürdig zu leben.

Wenn für uns der arbeitende Mensch wichtig ist, muß die Arbeiterpastoral von der Transparenz und Glaubwürdigkeit getragen sein. Denn der Arbeiter und die Arbeiterin spüren, ob wir nur „Sprüche klopfen“ oder das auch tun, was wir propagieren.

So ist der erste Schritt in unserer Arbeit die Kontaktaufnahme zur Arbeiterschaft. Diese geschieht in der Regel über die gewählten Vertreter im Betrieb, die Betriebsräte. Der Skepsis beim ersten Besuch, was denn Kirche hier will, folgen schnell Freundlichkeit und Offenheit, wenn sie merken, daß wir ihre Tätigkeit als Betriebsrat anerkennen und ihre Sorgen ernst nehmen. Solche Gespräche dienen zunächst unserer eigenen Information über die Situation der im Betrieb beschäftigten Arbeiter und Angestellten, ihrer Sorgen und Probleme und ihrer Ängste. Oft führt dieser Kontakt dann auch dazu, daß wir mit einzelnen Arbeitern in Verbindung kommen, die persönliche oder familiäre Probleme haben, oder daß wir bei bestimmten Problemen um Rat und Vermittlung gebeten werden. Ein guter Betriebsrat ist ja oft „Seelsorger vor Ort“, der mit vielen außerbetrieblichen persönlichen Problemen konfrontiert wird. Hier sind wir als Kirche gefragt. Außerdem halten wir es für unsere Aufgabe, diese Frauen und Männer, die sich engagiert für ihre Mitmenschen im Betrieb einsetzen, auf menschliche Weise zu begleiten. So bestehen zu vielen Betriebsräten seit Jahren schon freundschaftliche Verbindungen.

Aus dieser von Christus vorgelebten und verkündeten Haltung heraus kommt der Kirche die Aufgabe zu, die Betroffenheit der

arbeitenden Menschen zu formulieren und sie innerkirchlich und öffentlich darzustellen. Um diese Betroffenheit zu erfahren, bedarf es eines ständigen Dialogs zwischen den Arbeitern und ihren gewählten Vertretern, den Betriebsräten, sowie den Arbeitnehmerorganisationen.

Besonders gefordert sind wir als Betriebsseelsorge bei Betriebserschließungen und Massenentlassungen. Hier müssen wir zeigen, daß uns das Schicksal der Betroffenen nicht gleichgültig ist, sondern daß wir solidarisch zu ihnen stehen. Wir sind dann in den letzten Betriebsversammlungen mit dabei, um die Ängste, Nöte und Klagen zu hören und dem einzelnen, der besonders betroffen ist, schnell und unbürokratisch zu helfen. Außerdem stehen wir zur Beratung der Betroffenen direkt oder über die Pfarreien immer zur Verfügung.

Voraussetzung für diese Aktivitäten ist ein guter Kontakt zu der Gewerkschaft ebenso wie zum Evangelischen Amt für Industrie- und Sozialarbeit. Viele Veranstaltungen werden von den drei Institutionen gemeinsam vorbereitet und durchgeführt.

Kontakt zur Arbeiterschaft – das ist eine Seite unserer Tätigkeit. Doch wenn wir die nach wie vor bestehende Beziehungslosigkeit zwischen Arbeiterschaft und Kirche allmählich überwinden wollen, dann müssen wir auch in unsere eigene Kirche hineinwirken.

„Wer nicht selber Arbeiter ist, bedarf, um für die Lebensbedingungen der Arbeiter mehr Verständnis zu gewinnen, der Information, der Bildung und der Kontaktnahme“ (Synodenbeschluß Arbeiterschaft und Kirche). Es sind nicht viele, sowohl unter den Geistlichen als auch in den Laiengremien, die selber Arbeiter sind oder es zumindest einmal waren. Da auch wenig Kontakt zu Arbeitern besteht oder nicht über die Arbeit gesprochen wird, geraten die Probleme der Arbeiterschaft oft nicht in den Blick: Schichtarbeit, Fließband, einseitige körperliche Belastung, zunehmendes Tempo, Abhängigkeit von der Maschine, Eintönigkeit, kaum Selbständigkeit und eigene Verantwortung, wenig oder keine Aufstiegschancen – und heute vor allem Angst um den Arbeitsplatz und damit verbunden Verzicht auf zustehende Rechte.

Diese Probleme versuchen wir nahezubringen in Gesprächen mit Geistlichen und Pfarrgemeinderäten, in Vorträgen und Bildungsmaßnahmen. Ein wichtiger Ansatzpunkt für Arbeiterpastoral in der Pfarrei liegt bei den Sachausschüssen für Berufs- und Arbeitswelt. Deshalb helfen wir bei der Gründung gerne mit und begleiten dann auch die Arbeit, soweit das notwendig ist. So haben wir z. B. in Zusammenarbeit mit der KAB anlässlich der Betriebsratswahlen eine Arbeitshilfe für Sachausschüsse herausgegeben mit Gottesdienstvorschlag zu diesem Thema und einigen Anregungen, wie man Kontakt zu Betriebsräten aufnehmen kann. Auch zu anderen Themen (z. B. Arbeitslosigkeit, 1. Mai usw.) werden Gottesdienstvorschläge angeboten.

Ein- bis zweimal im Jahr werden Tagungen für Sachausschuß-Mitglieder durchgeführt, die sich mit einschlägigen Themen befassen. Entscheidend ist jedoch – über diese innerkirchlichen Informationen hinaus – die persönliche Begegnung und das Gespräch zwischen Vertretern der Kirche und der Arbeitswelt. Solche Gesprächsmöglichkeiten zu vermitteln, sehen wir als eine vorrangige Aufgabe an: Wir nehmen Pfarrer zu unseren Besuchen bei Betriebsräten mit, organisieren Betriebsbesuche, Gespräche zwischen Betriebsräten und Gewerkschaftsvertretern einerseits und Priestern und Pfarrgemeinderäten andererseits usw. Ein jährliches Gespräch zwischen Erzbischof und Betriebsräten dient der Information und dem Gedankenaustausch über aktuelle Themen.

So versuchen wir – oft nur in kleinen und manchmal auch mühsamen Schritten –, Kirche und Arbeitswelt einander wieder näher zu bringen, immer den Satz Kardinal Car-dijns als Anstoß im Gedächtnis: „Eine Kirche ohne Arbeiterschaft ist nicht die Kirche Jesu Christi.“

Ein weiterer Punkt sind Fortbildungen, die wir den Betriebsräten und den Belegschaften anbieten und die den sozialetischen Hintergrund ihrer Situation aufhellen sollen.

So soll demnächst mit einer Belegschaft und den Betriebsräten eines Unternehmens die Konzernstrategie beleuchtet und auf dem sozialetischen Hintergrund bewertet werden,

um so auch ein künftiges Handlungsmuster mit den beteiligten Kollegen zu entwickeln. Dies geschieht besonders unter dem Eindruck des drohenden Verlustes von Arbeitsplätzen. Um diese Schulung vorzubereiten und durchführen zu können, wird von den beteiligten Kollegen des Betriebes und uns ein Stab gebildet.

Im Lukasevangelium (Lk 24, 13–35) wird erzählt, wie den Jüngern, die nach Emmaus gingen, die Augen geöffnet wurden: Sie erkannten den Herrn und sagten dies den andern. Oft sind auch uns die Augen geschlossen. Erst wenn wir bereit sind, ein Stück des Arbeitsweges mit dem Menschen zu gehen, werden wir ähnliche Erfahrungen machen wie die Jünger von Emmaus.

#### *Literaturhinweise:*

*J. Wiener – H. Erharder* (Hrsg.), Arbeiterpastoral in der Pfarre, Wien 1979 (vergriffen); *H. Ludwig – F. Segbers* (Hrsg.), Handbuch der Arbeiterpastoral, Mainz 1984. – Außerdem wurden in dem Artikel Gedanken von *B. Simon* (Betriebsseelsorger der Erzdiözese Bamberg) verarbeitet.

## **Gitta Scheller**

### **Familie und Arbeitslosigkeit: ein Literaturbericht**

*Im folgenden soll über die Ergebnisse ausgewählter empirischer Untersuchungen zum Themenbereich „Familie und Arbeitslosigkeit“ berichtet werden, wobei gerade an alte klassische Untersuchungen zur Zeit der großen wirtschaftlichen Depression angeknüpft wird.*

*red*

Die ausgewählten empirischen Untersuchungen beziehen sich auf unterschiedliche regionale Einheiten und wurden zu verschiedenen Zeiten durchgeführt. Ihre Ergebnisse sind deshalb stets vor dem Hintergrund der unterschiedlichen kulturellen und ökonomischen Gegebenheiten zu sehen.

Weil die Zuverlässigkeit von empirisch gewonnenen Daten immer abhängig ist von der gewählten Methode, müßte jedem Bericht über Forschungsergebnisse eine kritische Rezension des in diesen Untersuchungen zur Anwendung kommenden methodischen In-